

Tagung „Interreligiöser Dialog: Religionen und Bürgerrechte“ am 13. September 2016

„Religion als uraltes kulturelles Phänomen stellt für viele Menschen in unserer Gesellschaft einen wesentlichen Faktor zur Gestaltung ihres Lebens dar. Insbesondere Christentum, Judentum und Islam beschränken ihren Aufgabenbereich nicht ausschließlich auf spirituelle Aspekte und Botschaften, sondern beanspruchen, das gesamte gesellschaftliche wie persönliche Leben der Gläubigen zu regeln.

In diesem Kontext gewinnt das Thema „Kompatibilität von Religionen und Bürgerrechten“ durch die Zuwanderung der Menschen aus islamisch geprägten Ländern an besonderer Aktualität.“

Mit dieser zentralen Fragestellung hatte die Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, zu der Tagung „Interreligiöser Dialog: Religionen und Bürgerrechte“ ins Forum der Stadt Peine eingeladen.

Über 180 interessierte Bügerrinnen und Bürger, Vertreter aus Politik, Wissenschaft, religiösen Gemeinschaften, Verwaltung, Bildungseinrichtungen, Organisationen und Vereinen waren gekommen, um sich mit Fragen nach der Vereinbarkeit von religiösen Regeln und bürgerlichen Rechten und den Grenzen der Religionsfreiheit zu befassen. Zum ersten Mal waren Vertreter aller großen monotheistischen Religionen in Peine zu einem Dialog zusammengekommen, weshalb die Veranstaltung mit großer Resonanz aufgenommen wurde.

Die Begrüßung übernahm der Bürgermeister der Stadt Peine, Michael Kessler. Er betonte die Wichtigkeit des Interreligiösen Dialogs in Peine und dankte Frau Nourkhiz für ihre Initiative.

In ihrer Einführung in die Thematik betonte Frau Nourkhiz die weitgehende Trennung von Staat und Religion in Deutschland, die sich in dem mehr als 300 Jahre zurückliegendem Aufklärungs- und Säkularisierungsprozess entwickelt hatte. Da der Islam während dieser Entwicklung in Deutschland nicht präsent gewesen war, sei mit ihm ein anderes Verständnis von gesellschaftspolitischen Strukturen und Regeln verbunden.

Weiter ging sie auf die Unteilbarkeit der Menschenrechte und die Stellung des Menschen im deutschen Grundgesetz als autonomes Subjekt und Träger von Rechten und Pflichten ein. Dem gegenüber hätten Religionen *„ein eigenes, in vielen Punkten anderes, vordefiniertes Verständnis von Rechten und Pflichten. Sie haben ebenfalls einen Allmachts- und Unteilbarkeitsanspruch. Genau in diesem Punkt liegen Konfliktpotenziale mit dem Grundgesetz.“* Vor diesem Hintergrund sei es die Aufgabe des Staates und seiner Institutionen, Rahmenbedingungen für die Gestaltung des friedlichen Zusammenlebens

vieler Religionen und Kulturen in einer Gesellschaft auf der Grundlage des Grundgesetzes zu schaffen.

Der daran anknüpfende Impulsvortrag der Religionswissenschaftlerin und Professorin Dr. Ina Wunn von der Leibniz Universität Hannover ging auf die Ursprünge von Judentum, Christentum und Islam ein und erläuterte die besondere historische Entwicklung in Europa von der Aufklärung bis zu den heutigen säkularen Strukturen.

Dabei verdeutlichte sie, dass es immer wieder Konflikte zwischen religiösen und weltlichen Anschauungen gegeben habe, wie sich beispielsweise an der in Deutschland sehr intensiv geführten Debatte über das Thema „Beschneidung“ gezeigt habe.

Anschließend übernahm Pastor Dr. Joachim Jeska die Tagungsmoderation und bat die sieben anwesenden Vertreter der verschiedenen, in Peine ansässigen religiösen Gemeinschaften nach vorne:

Dr. Volker Menke, Superintendent des evangelischen Kirchenkreises Peine, Mehmet Akyalcin, Öffentlichkeitsbeauftragter der Takva-Moschee, Baykal Arslanbuga, Öffentlichkeitsbeauftragter der Alevitischen Gemeinde Salzgitter e.V., Sami Sipahi, Öffentlichkeitsbeauftragter der DITIB Niedersachsen, Hendrik Rust, Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde Peine, Renate Wagner-Redding, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Braunschweig, sowie Mohamad Hammouda, Vorsitzender der Al-Hidaia-Moschee in Peine nahmen auf dem Podium Platz, um Fragen über das Verhältnis der religiösen Gemeinschaften zum Grundgesetz und das Verhältnis der Religionen untereinander und zu den Andersgläubigen im Kontext des praktischen Lebens in Peine zu diskutieren.

In einer ersten Vorstellungsrunde betonen alle Vertreter die positiven Aspekte ihrer Religion, die Einheit aller Menschen sowie die Bedeutung von Offenheit, Toleranz und Dialog im Umgang miteinander.

Im weiteren Verlauf wurden konkretere Fragen erörtert. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Frage nach der Umsetzung der Gleichstellung von Mann und Frau in der alltäglichen Praxis, die auch bei den abschließenden Fragen und Wortmeldungen aus dem Publikum mehrfach thematisiert wurde.

Aufgrund der knapp bemessenen Zeit konnten viele weitere Fragen nur angerissen werden. Die Tagung war daher ein wichtiger Auftakt und Anstoß zum weiteren Dialog der Religionen; die Vertiefung des Dialogs mit mehr Zeit war von vielen Teilnehmern/innen nach der Veranstaltung gewünscht.